

gewesen, daß „die Bischöfe immer rücksichtsloser voranschritten“. Vom römischen Stuhl wäre eine ernste Zurechtweisung der Bischöfe „wegen ihres gesetzwidrigen Gebahrens“ zu verlangen gewesen. Einem Concordate mit Rom könne man nur mit Bangen entgegensehen. Daher stand Wessenberg nach erfolgtem Abschluß des Concordates mit vollem Herzen auf Seiten derer, welche dasselbe zu Fall brachten. Als er am 9. August 1860, 86 Jahre alt, starb, verlautete allerdings aus seiner unmittelbaren Umgebung in Konstanz, Wessenberg habe vor seinem Hinscheiden widerrufen wollen, was er gegen den Papst gethan, sei aber davon abgehalten worden. Wie viel Wahrheit an dieser Aussage ist, läßt sich nicht entscheiden. Sein Begräbniß fand in der Domkirche zu Konstanz statt.

Vollständigkeit und Gerechtigkeit verlangen noch eine Uebersicht über die politische Thätigkeit des rastlosen Mannes, der als Politiker meist einen glücklichen Griff denn als kirchlicher Reformator hatte. Auf dem Wiener Congreß trat er nachdrücklich für die politische Gleichberechtigung der verschiedenen christlichen Religionsparteien und für die Einführung einer landsständischen Verfassung in den einzelnen deutschen Bundesstaaten ein. Seinem Einflusse ist es mit zu verdanken, daß Großherzog Carl als erster unter den deutschen Fürsten noch kurz vor seinem Tode dem Volke eine solche Verfassung verlieh. Von 1819 an war Wessenberg Mitglied der ersten Ständekammer, zuerst als „Bisthumsverweser“, später als Mandatar des grundherrlichen Adels und entfaltete eine vielseitige, rührige Thätigkeit. In Anträgen und zahlreichen Reden vertrat er Pressefreiheit, Ministerverantwortlichkeit, Oeffentlichkeit der Verhandlungen, Gemeindeordnung, Zehntablösung, Unantastbarkeit des kirchlichen Stiftungsvermögens, insbesondere aber die Interessen der Schule. Um eine Reform des gesammten Schulwesens in die Wege zu leiten, drang Wessenberg energisch auf eine tüchtige Vorbildung der Lehrer und auf eine ihrem Berufe entsprechende ökonomische Stellung. Diese Anregungen haben schöne Früchte getragen: ein zweites katholisches Schullehrer Seminar wurde neu errichtet, das protestantische reorganisiert, eine Schullehrer-Wittwen- und Wittensasse gegründet, der Anfang zur finanziellen Besserstellung der Lehrer gemacht. Aus Wessenbergs „Elementarbildung des Volkes“ ergibt sich zur Evidenz, daß er sich die Schule nur in inniger Verbindung mit der Kirche denken konnte. Darum verlangte er auch, daß die Heranbildung des Priesters dessen künftige Stellung als der ersten Aufsichtsperson über die Schule in's Auge fasse. Auch auf Handel und Gewerbe richtete er seine Aufmerksamkeit. Er gab den Anstoß zur Errichtung von Real- und Gewerbeschulen sowie einer höhern polytechnischen Lehranstalt. Seine Ideen hierüber finden sich in der Schrift „Ueber die Bildung der gewerbtreibenden Volksklassen überhaupt und im Großherzogthum Baden

insbesondere“, Konstanz 1833. Den liberalen Kammercollegen weit voraneilend, hatte er Handels- und Gewerbefreiheit bereits in sein Programm aufgenommen. Wessenberg hatte ein theilnahmvolles Herz für die Unglücklichen. Auf eine 1822 in der Kammer gehaltene Rede wurden eine Taubstummenschule in Pforzheim und ein Blindeninstitut in Freiburg errichtet. Auch die erste Rettungsanstalt in Baden, Maria Hof bei Reudingen, verdankt ihm die Entstehung. Diesen Anstalten blieb er zeitlebens wohl zugethan. Er verzichtete zu ihren Gunsten auf die Kammerämter und veranlaßte zu Gleichem auch die übrigen Mitglieder der Kammer. Im J. 1831 bildete sich auf seine Anregung ein weitverzweigter Verein, der durch Privatbeiträge sich dieser Rettungsanstalten annahm. Wessenberg selbst gründete größtentheils aus eigenen Mitteln in Konstanz ein Waisenhaus für Mädchen. Diese sämmtlichen Anstalten, namentlich die letztere, wurden von ihm im Testament reichlich bedacht. Freilich hat Wessenberg, so lange er „Geistlicher Regierungspräsident“ war, unbedenklich auch Vermögen von Bruderschaften, kirchlichen Orden u. s. w. solchen philanthropischen Zwecken zugewiesen.

Wessenberg war ein Mann von vielseitigem, reichem Wissen, aber in keiner Hinsicht ein Mann der Wissenschaft, am wenigsten in der Theologie. Es ist ihm nie und nirgends gelungen, sich über die Vorurtheile zu erheben, in welchen die Aufklärung befangen war. Jede genauere Bestimmung der Glaubenswahrheiten wurde ihm in der Seele zuwider. Seine Meisterschaft lag auf dem Gebiet der allgemeinen erbaulichen Phrasen. „Wie konnten sich die Mystik und die Scholastik zu der Annahme versteigen, die Verbindung der Gottheit und Menschheit in Christo zu erklären? Wie konnten sie so überaus unwahrscheinlich sein, Fragen wie die von einem oder zwei Willen in Christo aufzuwerfen und zu lösen? oder haarstarr zu bestimmen, wie Gott auf den Menschengestalt einwirkte, und wie weit Gottes Einfluß auf der Menschen Heil sich erstreckte?“ (Schwärmerei [i. a.] 238.) Mit Recht macht der Protestant Gehler (Berliner Jahrbücher für wissenschaftl. Kritik 1834 II, 187 ff.) Wessenberg den Vorwurf, daß er von der Wissenschaft fordere, sie dürfe gar kein Verlangen nach Erkenntniß haben, und damit die Wissenschaft beeinträchtige, wenn nicht vernichte. Eben diese im Geist der Aufklärung liegende Oberflächlichkeit hat es mitverschuldet, daß Wessenberg den Werth und die Kraft des katholischen Glaubens nie erkannte, daß ihm die weite Kluft zwischen Katholicismus und Protestantismus verborgen blieb, und daß er sich einbilden konnte, man könne die Katholiken, ohne daß sie etwas Wesentliches verlören, zu den Protestanten hinüberführen. Auch die letzte, 1857 erschienene Schrift „Gott und die Welt oder das Verhältniß aller Dinge zu einander und zu Gott“ erhebt sich nicht über die Sphäre moralisirender Reflexionen. — Daß Wef-